Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tatsfindungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 19 | Dienstag den 24. Januar 1933 | 91. Jahrgang

Die innerpolitische Situation

v. Schleicher beim Reichspräsidenten — Um den Staatsnotstand

w. **Berlin**, 23. Jan. Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag Reichskanzler v. Schleicher zum Vortrag über die politische Lage und den Stand des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

*

Berlin, 23. Jan. (Eig. Meld.) In den heutigen Berliner Abendblättern ist das große Rätselraten der vorigen Woche über die innerpolitische Entwicklung fortgesetzt worden. Es wird über alle möglichen Besprechungen berichtet, die stattgefunden haben sollen. Sicher ist aber nur, daß, wie heute mittag auch halbamtlich bekanntgegeben wurde, Reichskanzler von Schleicher den Reichspräsidenten über die politische Lage und den Stand der Arbeitsbeschaffung Bericht erstattet hat. Alles andere ist Gerücht und zum Teil unkontrollierbares Gerücht, sodaß man gut tut, alle diese Dinge mit großer Reserve aufzunehmen. Die eigentlichen Verhandlungen, die die Möglichkeit einer arbeitsfähigen parlamentarischen Mehrheitsbildung feststellen sollen, sind immer noch keineswegs voll im Gange. Vielmehr hat bisher nur eine unverbindliche Unterhaltung zwischen dem Zentrumsabgeordneten Dr. Bell und dem Nationalsozialisten Dr. Frick stattgefunden, ohne daß aber irgendwelche Ergebnisse dieses Gesprächs bereits zu erkennen wären. Im Zentrum geht das Bestreben offenbar dahin, den Gedanken des **Staatsnotstandes** auszuschalten, von dem in den nächsten Tagen und heute abend z. B. auch wieder im Leitartikel der „D. A. Z." viel die Rede ist. In den Abendblättern wird auch von einer Unterredung Hitlers mit Strasser gesprochen, die angeblich erst in Berlin stattfinden sollte und nun für München vorgesehen sein soll. In gut unterrichteten nationalsozialistischen Kreisen wird dieses Gerücht aber nicht sehr ernst genommen. So bleibt eigentlich nur übrig, daß das Gerüchtespiel, das in den letzten Wochen in der Presse vorherrschte, sich fortsetzt, und nach Ansicht ruhig denkender politischer Kreise dieses ganze Durcheinander von Gesprächen, Unterhaltungen und Möglichkeiten nicht allzu ernst zu nehmen ist. Irgendwelche Entscheidungen, oder die Anbahnung von Entscheidungen, sind nicht vor der zweiten Hälfte dieser Woche zu erwarten.

Schleicher gegen Aufmärsche

Berlin, 23. Jan. Die Stellungnahme des Reichskanzlers von Schleicher zu der nationalsozialistischen Sonntagsdemonstration ist Gegenstand eingehender Erörterungen in der Oeffentlichkeit und es wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß der Reichskanzler grundsätzlich der Auffassung sei, daß Aufmärsche der verschiedenen politischen Richtungen überhaupt unzweckmäßig sei. Nachdem aber die Kommunisten mit Drohungen hervorgetreten seien, habe er es für richtig gehalten, nicht nachzugeben, sondern durch polizeiliche Maßnahmen Sicherheit dafür zu schaffen, daß keine Unruhen entstehen können.

Fraktionssitzung der Deutschnationalen

Berlin, 23. Jan. (Eig. Meld.) In der heutigen Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion legte der Parteiführer Dr. Hugenberg nach einer Mitteilung der deutschnationalen Pressestelle in eingehenden Ausführungen seine Auffassung von der politischen Lage dar. Nach seiner von der Fraktion mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Rede kam aus der Fraktion heraus die wachsende Verzweiflung im Lande stark zum Ausdruck.

In einer Sitzung am Dienstag wird sich die Fraktion insbesondere mit den wirtschaftlichen, vor allem den agrarpolitischen und mittelständischen Fragen beschäftigen.

Die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz

w. **Genf**, 23. Jan. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat heute seine Arbeiten unter dem Vorsitz Hendersons wieder aufgenommen. Als deutscher Vertreter nahm Botschafter Nadolny mit einigen Beratern an der Sitzung teil. Eine längere lebhafte Debatte entwickelte sich über die Frage der Immunität solcher Personen, die der Abrüstungskontrollkommission Mitteilungen über angebliche oder tatsächliche Verstöße ihrer Regierungen gegen die Bestimmungen der Abrüstungskonvention machen würden. In eingehenden juristischen Beratungen ist seinerzeit von einem Ausschuß festgestellt worden, daß es unmöglich sei, dieser Frage eine juristisch einwandfreie Form zu geben.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch setzte sich sehr entschieden für einen „Landesverräter-Paragraphen" ein. Er bewies dabei die Geschmacklosigkeit, die Beschwerden der Minderheitenvertreter mit den Anzeigen und Denunziationen meist fragwürdiger Personen auf dieselbe Stufe zusetzen. Er verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß das Verhalten solcher Personen moralisch höher zu werten sei als die Klage der Minderheitenvertreter. Botschafter Nadolny trat Benesch scharf entgegen und wies ihn darauf hin, daß hier doch ein grundsätzlicher Unterschied schon darin liege, daß die Minderheitenvertreter in ihren Beschwerden nur die Rechte fordern, die ihnen feierlichst in internationalen Minderheitenverträgen verbrieft worden sind. Er sprach sich dafür aus, bei der Ausschaltung der Frage zu bleiben.

Schließlich wurde beschlossen, daß der Berichterstatter des Ausschusses Bourquin (Belgien) mit dem Vizepräsidenten Politis nochmals versuchen soll, eine juristische Regelung der Frage zu suchen. Man ist im Büro der Abrüstungskonferenz weitgehend der Meinung, daß eine solche Formel nicht gefunden werden kann. Eine Regelung dieser Frage im Sinne der Forderungen Beneschs wäre nach deutscher Auffassung eine Prämie auf Landesverrat. Aus der heutigen Sitzung ist noch zu erwähnen, daß der Präsident die deutsche Delegation aufforderte, zu den Ausschußberatungen wieder ihre Vertretungen zu ernennen. Henderson betonte, daß die Arbeiten der Konferenz materiell bis Ostern abgeschlossen werden können und daß nach der Osterpause der Konventionsentwurf fertiggestellt und angenommen werden kann, mit dem die erste Phase der Abrüstungskonferenz abgeschlossen werden soll. In weiten Kreisen der Abrüstungskonferenz wird dieser Optimismus als verfrüht bezeichnet.

Kommunistische Ausschreitungen in Augsburg

40 Festnahmen

w. **Augsburg**, 23. Jan. In der Wertach-Vorstadt versammelten sich am Sonntag trotz des Umzugsverbotes Kommunisten, die durch die Straßen zogen. Als den Demonstranten Polizei entgegentrat, die die Menge mit Gummiknüppeln zerstreuen wollte, kam es zu Angriffen auf die Polizei, sodaß das Ueberfallkommando alarmiert werden mußte, das die Demonstranten auseinandertrieb. Später sammelten sich immer wieder kleinere Trupps an. Erst in der Nacht konnte die Ruhe vollständig wiederhergestellt werden. 40 Personen wurden festgenommen.

Drei Todesopfer der Kölner Unruhen

w. **Köln, 23. Jan. Bei den gestrigen kommunistischen Demonstrationen wurden im ganzen 8 Teilnehmer verletzt. Drei von ihnen sind ihren schweren Verletzungen erlegen.**

Bei den Toten handelt es sich erstens um einen 20 Jahre alten Schleifer, der durch einen Bauchschuß getötet wurde. Er war Oesterreicher und lebte bei seinen Eltern in Köln. Der zweite durch einen Lungenschuß tödlich Verletzte ist ein 30-jähriger Schuhmacher. Beide hatten sich bei einem kommunistischen Demonstrationszug, der von der Polizei aufgelöst werden mußte, als Rädelsführer betätigt. Der dritte Tote, ein 27 Jahre alter Arbeiter, hatte Polizeibeamte tätlich angegriffen.

Jungdo-Landnehmer demonstrieren in Essen

Essen, 23. Jan. (Eig. Meld.) In Essen versammelten sich heute nachmittag die Obleute der Westdeutschen Landnehmergruppen im Jungdo im Hotel Vereinshaus, um gegen eine Verzögerung der Ostsiedlung zu protestieren. Als der zweite Redner das Wort ergriff, wurde er gleich zu Beginn aus der Mitte der Versammlung unterbrochen mit den Rufen: Wir haben genug von den Reden! Macht Schluß! Wir wollen zur Ostsiedlungsstelle marschieren! Der Redner brach ab und die Delegierten, etwa 900 Mann, formierten sich zu einem Zuge und marschierten zur Beratungsstelle für die Ostsiedlung. Eine Abordnung der Demonstranten übergab die Forderungen der Landnehmergruppen zur Weiterleitung nach Berlin. Sie gipfeln in dem Verlangen nach sofortiger energischer Inangriffnahme der Ostsiedlung.

Erwerbslosensturm auf das Marburger Rathaus

w. **Marburg a. d. Lahn**, 23. Jan. Nach einer Versammlung der Wohlfahrtserwerbslosen am letzten Samstag kam es zu schweren Ausschreitungen. Diejenigen Wohlfahrtserwerbslosen, die seit längerer Zeit die Pflichtarbeit verweigert hatten und denen infolgedessen bei der letzten Unterstützungsauszahlung ein Betrag von 3 RM. abgezogen worden war, begaben sich unmittelbar nach der Versammlung im Sturmschritt vor das Rathaus und drangen in großer Zahl ein, um die Auszahlung der 3 RM. zu erzwingen. Da die Ruhe und Ordnung im Rathaus stark gefährdet war, wurde die Polizei eingesetzt, die unter Anwendung des Gummiknüppels das Rathaus räumen mußte.

Angriff auf eine Kohlenzeche

Hamm, 23. Jan. Die Polizei gibt erst jetzt einen Bericht aus über einen Ueberfall von etwa 100 Erwerbslosen auf die Schachtanlage Franz der Zeche de Wendel in Hamm. Die Menge brach gewaltsam das Tor auf, trat die Umzäunung nieder wollte dann die vor dem Zechengebäude stehenden Kohlenwagen leeren. Zwei Wächter schossen Tränengaspatronen in die Menge, worauf die Eindringlinge ungefähr 30 scharfe Schüsse auf die Wächter abgaben, die das Feuer erwiderten. Bevor das Ueberfallkommando erschien, waren die Angreifer entflohen. Ob Verletzte zu verzeichnen sind, ließ sich noch nicht feststellen.

*

London, 23. Januar. Der Zustand des bekannten Schriftstellers Galsworthy, der in seinem Heim in Hamstead bei London schwer krank darniederliegt, gibt zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Der Kranke fühlt sich heute schwächer denn je.

Der Krieg im Dunkeln

S. **Berlin**, den 23. Januar 1933.

Immer wieder kommen Tatsachen an das Licht der Oeffentlichkeit, denen gegenüber wir mit Verwunderung und Empörung feststellen müssen, in welch gehässiger Weise in Einzelfragen der geheime Krieg fortgesetzt wird, dessen Ziel es ist, Deutschland mit den Mitteln des Versailler Vertrages zu demütigen und in neue Abhängigkeit zu bringen.

Jetzt hat die deutsche Delegation in der gemischten Kommission für die Oder die Flucht an die Oeffentlichkeit antreten müssen, nachdem sie in einem dreizehnjährigen Kampf um die Oderakte an einem Punkte angelangt ist, wo Deutschland wieder einmal ein energisches Nein sprechen muß. Es könnte etwas an den Haaren herbeigezogen erscheinen, wenn der Kampf um die Oderakte so in den Mittelpunkt außenpolitischer Gegensätze gerückt wird, da uns gewiß andere außenpolitische Sorgen fühlbarer auf den Nägeln brennen. Aber die deutsche Oeffentlichkeit kann an dieser Frage nicht vorübergehen, weil sich an ihr wieder einmal besonders deutlich erweist, wie sehr die Fesseln des Versailler Vertrags immer noch die deutsche Souveränität einengen und wie sehr man auf dem Gebiet der Wirtschaft und des Verkehrs die schikanösen Bestimmungen dieses Schandvertrages gegen uns auszuwerten bemüht ist.

Es war schon ein starkes Stück, daß man zur Erledigung aller die Oder betreffenden Fragen eine internationale Kommission einsetzte, zu der außer Deutschland und Polen die Tschechei, Frankreich, England, Schweden und Dänemark Delegierte zu entsenden hatten. Die Oder gehört gar nicht in dem Sinne wie der Rhein und die Donau zu den internationalen Strömen. Sie ist nur auf deutschem Boden schiffbar. Das Stückchen Oder, das durch die Tschechoslowakei fließt, ist höchstens mit Paddelbooten befahrbar. Wenn man schon eine zwischenstaatliche Regelung für notwendig behielt, so kam höchstens die Oderstrecke unterhalb der Warthemündung in Frage, und dann hätte selbstverständlich das Gebiet der Warthe und der Netze bis zu den Endpunkten des Schiffsverkehrs ohne weiteres einbezogen werden müssen. Daß man von vornherein nur eine Regelung gegen Deutschland im Auge hatte, ergab sich schon daraus, daß die Polen die Einbeziehung der Warthe und der Netze ablehnten. Hier mußte erst ein Urteil des Haager Gerichts erwirkt werden, das unseren berechtigten Forderungen auch nur zum Teil Rechnung trägt. Immerhin hat man sich dann entschlossen, eine Oderakte fertigzustellen, die nun nach 13 Jahren endlich zustande gekommen ist. Während nun die übrigen Mitglieder der gemischten Kommission zur Unterzeichnung drängen, sieht sich Deutschland gezwungen, abzulehnen. Ohne Frage wird hier ein Konfliktsfall im Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag geschaffen. Aber wenn man die Gründe der Delegation hört, so kann kein Zweifel sein, daß die gesamte öffentliche Meinung Deutschlands ihre Haltung billigen muß. Diese Oderakte weicht in entscheidenden Punkten von dem üblichen Schema der Stromakten ab, und zwar überall in einer Weise, die den Willen zu einer bewußten Demütigung Deutschlands erkennen läßt. Die Regelung der Polizeihoheit auf einem Strom, der — wie gesagt — nur in Deutschland schiffbar ist, will die internationale Kommission an sich reißen und sie den deutschen Behörden entreißen. In der gleichen Weise soll das deutsche Selbstbestimmungsrecht in der Frage der Abgaben beschnitten werden. Das sind Eingriffe in die Souveränität, die sich ein selbstbewußter Staat unter keinen Umständen gefallen lassen darf. Ein Hohn ist es auch, wenn in einer Abmachung über einen rein deutschen Strom der französische Text in Streitfällen allein maßgebend sein soll. Auf der andern Seite wollen sich die Tschechen und die Polen, die letzteren entgegen den allgemein gültigen Schutzbestimmungen, bei der Zollregelung Sondervorteile sichern.

Ganz abgesehen von den materiellen Nachteilen, die beispielsweise in einer empfindlichen Störung des einheitlichen Abgabewesens auf den deutschen Strömen sich auswirken müßten, ist der deutsche Widerstand gegen die deutsche Unterzeichnung genügend damit begründet, daß auf der andern Seite eine vertragliche Abmachung über rein verkehrstechnische Fragen zu einem politischen Instrument der Schikane und der Demütigung gegen Deutschland gemacht werden sollte. Und das acht Jahre nach Locarno! Wir können gelassen abwarten, welche Folgen sich aus der deutschen Weigerung ergeben werden. Zunächst einmal kam es darauf an, diejenigen Herrschaften in verschiedenen internationalen Kommissionen, die es noch nicht gemerkt haben, mit der Nase darauf zu stoßen, daß die Zeiten längst vorbei sind, wo wir uns alles gefallen lassen mußten.

Was kostet die Arbeitslosigkeit?

Die Unterstützung der vom Internationalen Arbeitsamt in der ganzen Welt auf etwa 30 Millionen bezifferten Arbeitslosen erfordert ungeheure Aufwendungen. In Deutschland ist der Gesamtaufwand der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtspflege der Gemeinden von 1151 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 2973 Millionen Mark im Jahre 1931 gestiegen. Bei einem geschätzten Gesamtlohneinkommen von 31 Milliarden Mark belaufen sich also in Deutschland die Kosten der Arbeitslosigkeit auf rund 9 Prozent der Gesamtlohnsumme. In England haben sich die Kosten der Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit von 51,5 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1924/25 auf schätzungsweise 120 Millionen Pfund Sterling für das Jahr 1932/33 erhöht. Dies entspricht etwa 7,3 Prozent der Gesamtlohnsumme. Nach einer Schätzung des Internationalen Arbeitsamtes betrug der jährliche Lohnausfall von etwa 24 Millionen Vollerwerbslosen in 20 Staaten 84 Milliarden Mark.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Offizielle Einladung Amerikas an England

zur Verhandlung über die Schuldenfrage

w. **London**, 23. Jan. Von dem englischen Außenministerium wurde heute folgende offizielle Bekanntmachung mitgeteilt: Staatssekretär Stimson verständigte den britischen Botschafter dahingehend, daß Roosevelt es begrüßen würde, die Vertreter Großbritanniens anfangs März empfangen zu können, um mit ihnen das Schuldenproblem zu besprechen. Roosevelt wünsche, daß mit dieser Diskussion gleichzeitig eine Aussprache über die Weltwirtschaftsprobleme stattfinde, daß infolgedessen auch englische Vertreter entsandt werden müßten, um über Maßnahmen zur Verbesserung der Weltwirtschaftslage zu beraten.

Die maßgebenden politischen Kreise in London sind, wie Reuter erfährt, der Ansicht, die amerikanische Einladung mit ihrer Verflechtung der Schulden- und Wirtschaftsprobleme gehe weit über das hinaus, was von der englischen Regierung angeregt wurde. Man nimmt deshalb an, daß die Einladung noch gründlichst geprüft wird, und glaubt, daß sich vielleicht eine nochmalige Verbindung mit dem englischen Botschafter in Washington als notwendig herausstellen dürfte. Aus diesem Grunde hat sich der heutige Kabinettsrat noch nicht mit der Einladung befaßt.

Das Schicksal einer deutschen Fahne

Die „Hagener Zeitung" veröffentlicht den Bericht eines Mitkämpfers und Augenzeugen über die näheren Umstände, unter denen im September 1914 die Fahne des 2. Bataillons des 3. Garderegiments zu Fuß bei St. Léonard verloren ging:

„Als das dritte Garderegiment zu Fuß am Morgen des 26. September 1914 bei St. Léonard an der Marne die feindlichen Linien im tapferen Stürmen durchstoßen hatte, gelangten die vordersten Teile zunächst an den Bahndamm der Linie Reims—Mouremlon. Hier hielt der Feind zunächst noch stand. Kurze Zeit darauf wurde die Fahne des zweiten Bataillons oberhalb der beiden Ringe zerschmettert. Der Fahnenträger, ein Sergeant der 5. Kompagnie, nahm jetzt den oberen Teil, der Begleitunteroffizier der gleichen Kompagnie den unteren Stock mit den beiden Ringen. Die Fahnengruppe war mit der Fahne zunächst hinter dem Bahndamm geblieben. Als aber vom Bataillon der Befehl kam, alle Unterstützungen einzusetzen, ging die Fahnengruppe ebenfalls vor. Hierbei kam der Begleitunteroffizier, als er einen Verwundeten verbinden wollte, in dem dichten Nebel von den anderen ab und brachte am Abend nur den unteren Teil der Fahne zurück. In dieser Form wurde die Fahne weitergeführt.

Der Sergeant, der den oberen Teil trug, war tödlich verwundet und starb auf dem Schlachtfeld. Das Fahnentuch blieb zunächst bei ihm liegen. Später krochen ein Unteroffizier und ein Gefreiter der Maschinengewehr-Kompagnie zu ihm, um ihn zu holen. Es war ungefähr gegen 10 Uhr morgens. Von der Stange saß nur etwa ½ Meter noch am Fahnentuch. Bei einem Stellungswechsel nach vorn versuchte der Unteroffizier, den Fahnenteil mitzunehmen, was sich aber als unmöglich herausstellte. Er wurde deshalb einem Grenadier der 6. Kompagnie übergeben. In der neuen Stellung lag der Grenadier etwa 30 Meter von dem nächsten Maschinengewehr entfernt und wurde dort am Nachmittag verwundet. Als am Abend der Befehl zum Zurückgehen kam, rief der Unteroffizier dem Verwundeten zu, das Fahnentuch mitzubringen. Es war wegen des starken gegnerischen Feuers eine Bewegung vom Maschinengewehr zu dem Verwundeten unmöglich.

Beim Zurückgehen sah der Unteroffizier, wie der Verwundete das Fahnentuch von der Stange löste und an seiner Brust verbarg. Erst um 10 Uhr abends waren ein Feldwebel und ein Unteroffizier der Maschinengewehr-Kompagnie in der Lage, nach dem Verbleib des Tuches zu forschen. Im schwersten Feuer suchten sie vergeblich. Der tapfere Grenadier schien sich trotz seiner Verwundung zurückgeschleppt zu haben, um die Fahne zu retten. Da das Schlachtfeld durch das brennende Dorf St. Léonard hell erleuchtet wurde, wurden die Suchenden stark beschossen. Es ist deshalb anzunehmen, daß auch der Verwundete nochmals beschossen wurde und dabei in treuer Pflichterfüllung starb. Er deckte mit seinem Leib noch im Tode das Ehrenzeichen und hat dadurch verhindert, daß das Fahnentuch während des Krieges in Feindeshand fiel."

Die Mandatsverteilung im Thüringer Landeskirchentag.

w. **Weimar**, 23. Jan. Nach dem Ergebnis der Wahlen zum Landeskirchentag in Thüringen verteilen sich die Mandate auf die einzelnen Gruppen wie folgt: Thür. Volkskirchenbund 10 Mandate (1926: 21), Chr. Volksbund 11 (21), Einigungsbund für reform. Kirchentum 8 (13), Religiöse Sozialisten 7 (7), Deutsche Christen 15 (3), zusammen 51 (65) Mandate. Hierzu treten noch Vertreter der Körperschaften. Außerdem hat der Landeskirchentag nach einer neuen Bestimmung das Recht, noch drei weitere Persönlichkeiten, auf deren Mitarbeit er besonderen Wert legt, hinzuzuwählen.

Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 24. Jan. Die seit letzten Samstag eingetretene Kälte hat heute eine weitere Verschärfung erfahren. Während nachts in der Stadt nicht über 6 Grad unter Null gemessen wurden, fiel im Laufe des heutigen Vormittags die Temperatur auf 9½ Grad Kälte. Die Enz ist an verschiedenen Stellen gefroren. Starke Eismassen stauen sich am Rechen des Elektrizitätswerks. Zum Leidwesen der Schisportler ist es bis jetzt zu wesentlichen Schneefällen nicht gekommen. Und die Schiplätze warten mit Schmerzen auf einen umsatzbelebenden Wintersportbetrieb. Der Südschwarzwald hat es in dieser Beziehung besser. Am letzten Sonntag herrschte rings um den Feldberg ein mächtiger Verkehr, wobei neben Schifahrern aus allen Schwarzwaldteilen auch solche aus der Schweiz anzutreffen waren.

Enzklösterle, 24. Jan. Heute vormittag gegen ½11 Uhr brach in dem Wohngebäude des Friedrich Neuweiler, Straßenwarts a. D., Feuer aus. Zur Stunde, gegen ½12 Uhr, ist das Gebäude mit angebautem Schuppen, beinahe völlig abgebrannt. Gefahr für weitere Gebäude besteht nicht. Mit der Bekämpfung des Brandes ist die hiesige Feuerwehr beschäftigt, jedoch leiden die Bekämpfungsmaßnahmen unter der grimmigen Kälte. Die Entstehungsursache des Brandes ist zunächst noch unbekannt.

△ **Herrenalb**, 23. Jan. (Goldene Hochzeit.) Zur Feier der Goldenen Hochzeit des Ehepaars Karl Steudinger von Zieflensberg überreichte Bürgermeister Grüb im Hause des Jubilars am Samstag das Glückwunschschreiben und die Ehrengabe des Staatspräsidenten und überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde. Dem Gottesdienst am Sonntag, verschönt durch die Gesänge des Männergesangvereins Liederkranz Gaistal („Nur in des Herzens" und „Hör uns"), lag als Predigttext die Erzählung von der Hochzeit zu Kana zugrunde: „Was er euch sagt, das tut!" und „Jesus als Hochzeitsgast". Bei der Einsegnung verlas Stadtpfarrer Seilacher den 100. Psalm und übergab vor dem Segen die Ehrengeschenke des Kirchenpräsidenten und der Kirchengemeinde. — Auch durch ein Abendständchen des Gaistaler Gesangvereins wurde der Jubilar und seine Gattin geehrt. — Nachträglich erfahren wir noch, daß Reichspräsident Hindenburg zur diamantenen Hochzeit des Ehepaars Wilhelm Hädinger von Kullenmühle ein eigenhändig unterschriebenes Glückwunschschreiben übersandt hat.

Höfen a. Enz, 23. Jan. Die Jungschar des Christlichen Jungmännervereins (Leiter Fritz Knöller und Werner Fegert) hielt gestern abend von 8 Uhr ab in der gut geheizten Schulhalle einen heiteren Unterhaltungsabend ab, der von allen Schichten der Bevölkerung gut besucht war. Im Mittelpunkt desselben stand ein von Dr. Horch verfaßtes Schaustück „Acht Tage im Ferienheim", das das Leben und Treiben einer fröhlichen Jungschar im Ferienheim schilderte. Eine Posse „Wie wird in Amerika rasiert?" und Schattenbilder über Ludwig Schwarz' „Weidmannsglück" brachte die nötige heitere Stimmung in den Zuschauerraum. Den musikalischen Teil der Unterhaltung bestritt das 16 Mann starke Streichorchester des Vereins zur vollsten Zufriedenheit.

Wildbad, 23. Jan. (Gusti Körner †.) Ein Wiener Kind, die immer heitere „Gustl" mit nie versagendem Humor ist in Freudenstadt im 61. Lebensjahre verstorben. Sie ruht neben ihrer Mutter, die gleich ihr Freudenstadt als Ort ihres Lebensabends erkoren hatte. Gusti Körner war in ihrer Jugend eine bekannte Soubrette und die ganze Welt ihr Feld. Ihr letzter Wirkungskreis war Heilbronn und Wildbad, wo sie als komische Alte mit ein Liebling des Publikums war. 1927 verließ sie die Bühne. — Man wird auch in Wildbad ihrer oft und gerne gedenken!

Wann darf das Eis betreten werden? In jedem Jahr müssen verhältnismäßig viele Menschen, besonders Kinder, ihr Leben lassen, weil sie Eisflächen betreten, die noch nicht tragfähig sind. Da ist es von Interesse, einmal darauf hinzuweisen, welche Stärke es haben muß, um betreten werden zu können. Für ein Kind im Alter von 12 Jahren genügt bereits eine Eisstärke von 3 Zentimeter; doch ist es besser, wenn auch die Kinder warten, bis das Eis stärker geworden ist. Sehr schwere Leute sollten eine Eisstärke von 5 Zentimeter abwarten. Bei den Eisstärken von 4—6 Zentimeter muß jedoch immer noch darauf geachtet werden, daß auf den Eisflächen nicht zu viele Menschen zusammenstehen. Schon oft ist eine an sich tragfähige Eisfläche zusammengebrochen, weil die Belastung an einer Stelle zu groß war. Eissportler sollten sich daher ganz allgemein hüten und eine größere Ansammlung auf dem Eise unterlassen. Besonders ist dies in der Mitte eines Gewässers zu vermeiden. Ist das Eis 10 Zentimeter dick, so ist so gut wie keine Gefahr mehr vorhanden, auch wenn sich eine größere Zahl von Menschen zusammenfindet. Und bei 14 und 15 Zentimeter Eisdecke können bereits schwere Geschütze darüberfahren.

Ein Teller MAGGI-Suppe
und ein Butterbrot,
das ist ein billiges und nahrhaftes Abendessen
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Württemberg

Freudenstadt. (Todesfall.) Gestern nachmittag ist im Bezirkskrankenhaus Missionar Friedrich Fischer, der langjährige Verwalter und Hausvater des Evang. Erholungsheims Freudenstadt, im 61. Lebensjahr gestorben. Der Entschlafene, früher Missionar in Afrika, hatte zwölf Jahre lang die Leitung des Hauses in Händen.

Kornwestheim. (Ein Amtsverweser für Kornwestheim.) Die Ministerial-Abteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung hat den Regierungsassessor Kercher-Leonberg zum Amtsverweser von Kornwestheim bestellt. Dem Vernehmen nach wird Kercher sein neues Amt am 15. Februar antreten.

Stuttgart. (Von der Landes-Universität.) Dem Vernehmen nach soll an den Tübinger Chirurgen Prof. Dr. Kirschner nunmehr ein zweiter Ruf ergehen und zwar auf den Breslauer Lehrstuhl für Chirurgie. Es sind auch die Verhandlungen mit dem Badischen Kultministerium, das Kirschner vor längerer Zeit an die Universität Heidelberg berief, noch nicht zum Abschluß gebracht, sodaß zu befürchten ist, daß Professor Kirschner einem dieser Rufe Folge leisten und die Universität Tübingen einen schweren Verlust erleiden wird.

Stuttgart. (1000 enttäuschte „Erben".) Von unterrichteter Seite wird dem „Neuen Tagblatt" geschrieben: Nach Newyorker Pressenachrichten liegt das Endergebnis in der Nachlaßsache Ella Bendel, die auch in Süddeutschland viel Staub aufgewirbelt hat, nunmehr vor. Als „nächste Verwandte" sind neun Personen anerkannt worden, denen die Berechtigung zusteht, das Testament eventuell anzufechten. Diese neun Personen leben sämtliche in den Vereinigten Staaten. Alle übrigen Ansprüche — es waren insgesamt 2303 angemeldet — sind abgewiesen worden, sodaß die deutschen Beteiligten, denen vielfach von unverantwortlicher Seite Hoffnungen gemacht worden sind, für ihre Kosten das Nachsehen haben.

Eßlingen. (Ein ungewöhnliches Bild.) Ein ungewöhnliches Bild bot sich gestern vormittag dem Spaziergänger. Während sich auf dem Neckar beim Staurwerk Obereßlingen die Eisläufer tummelten, nahm keine 10 Schritte davon im off. Neckar ein Unentwegter sein gewohntes Bad nach dem Motto: „Verkühle dich täglich" bei sieben Grad Kälte. Er schwamm in kräftigen Zügen einige Minuten in dem kalten Naß.

Neckarsulm. (Wiederaufnahme der Flößerei auf dem Neckar?) Die seit der Kanalisierung nicht mehr ausgeübte Flößerei auf dem Neckar scheint wieder aufgenommen zu werden. Eine Wiesbadener Firma, die in Eberbach große Mengen Stammholz aufgekauft hat, beabsichtigt, das Holz in Flößen auf dem Wasserweg nach Holland zu bringen. Die Stämme sollen durch Motorboote geschleppt werden. Falls der Versuch gelingt und sich erweist, daß die Flößerei auf diese Weise rentabel wird, ist mit der Wiederaufnahme der Flößerei im allgemeinen auf dem Neckar zu rechnen.

Ravensburg. (Schneeverwehungen.) Schneeverwehungen bereiten auch den einzelnen von hier ausgehenden Kraftpostlinien der Durchführung der planmäßigen Kurse nicht geringe Schwierigkeiten. Auf der Linie nach Wangen sind die Wagen gestern an Stellen, die besonders dem Winde ausgesetzt sind, stecken geblieben; sie mußten ausgeschaufelt werden und konnten dann mit Verspätung die Fahrt fortsetzen. Auch die Linien nach Vogt und Wilhelmsdorf litten teilweise unter Schneeverwehungen. Immerhin gelang es, wenn auch mit Mühe, den Verkehr überall aufrecht zu erhalten.

Langenau, OA. Ulm. (Langenau gegen die Landeswasserversorgung.) Die Finanzlage der Stadt ist nach dem Jahresbericht des Stadtvorstands nicht besorgniserregend, weil die Gemeinde nicht mit den großen Ausfällen wie Waldbesitzergemeinden oder Industriegegend rechnen muß. Mit dem Grundstückserlös aus den Verkäufen an die Landeswasserversorgung ist der größte Teil der Schulden der Stadt Langenau abbezahlt worden. Die Stadt hat an die Regierung das Ansuchen gestellt, weiteren Wasserentzug aus der Donauniederung zum Ausbau der Landeswasserversorgung zu verhindern. Der Landeswasserversorgung wird eine Ausnutzung z. B. der Egauquelle empfohlen.

Ohmenheim, OA. Neresheim. (Schwerer Unfall beim Holzführen.) Am sog. „Galgenberg" bei Mariabuch brach an einem beladenen Holzwagen die Sperrkette. Die Pferde sausten mit dem Wagen den Berg hinunter, wobei der Wagen umfiel und der Lenker des Fuhrwerks am Fuß so schwer verletzt wurde, daß er ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden mußte.

Sicherung von Ruhe und Ordnung

Stuttgart, 23. Jan. Der von kommunistischer Seite am gestrigen Sonntag geplante Hungermarsch war vom Polizei-

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Oesterreich von H. Kapler.

Vertrieb: Romanverlag K. & H. Greiter, G. m. b. H., Rastatt

11)

„Redens net so feierlich, lieber Marosch!" lachte der Erzherzog. „Ganz zwanglos! Net gram sein, daß ich Sie so überfall'! Habens das Haus voll Gäste? Wir wollen nur ein ganz bescheidenes Plätzchen an der Tafel, um Meister Strauß zu hören!"

„Alsdann werd ich kaiserliche Hoheit neben den Meister setzen!"

Der Erzherzog, ein Mann, hoch in den Vierzigern, lachte: „Ist mir alles recht! Komm' von Budapest! Kaiserlicher Auftrag! Die Täg waren net schön, will jetzt mal wieder einen fröhlichen Tag haben! Denk', daß ich ihn find' auf Theresienthal!"

„Hoff's auch!"

Der Erzherzog hakte sich bei dem Grafen ein und fröhlich plaudernd traten sie in den Saal.

Die Gäste wollten ihn dort mit dem üblichen Zeremoniell begrüßen, aber der Erzherzog rief munter: „Na . . net zeremoniell . . i bitt' schön . . i bin jetzt der Johann, net die kaiserliche Hoheit! I will mit Ihnen bei Meister Strauß und unserem lieben Marosch fröhlich sein und lustig!"

Damit trat er zum Meister Strauß, der ihm entgegenkam.

„Sie ich mich freu', Meister Strauß!" Damit umarmte er ihn.

„Kaiserliche Hoheit . . . !"

„Bin g'heut net!" lachte der hohe Herr. „Höchstens . . Erzherzog, wenns Ihnen das aber zu schwer ist, dann sagens einfach Johann!"

Der Strauß winkte seinen Musikern zu und rief übermütig: „Spielts . . Freunderln . . unserem Freund und Gönner . . . wißts schon, was er liebt!"

Schmetternd setzte die Musik ein.

Das Marschlied aus dem „Zigeunerbaron" war's: „Bruder, komm zum Militär!"

Der Erzherzog hörte es stehend an.

Die Stimmung stieg mit jedem Takt und als die Musik endete, brachen alle in lauten Beifall aus.

„Fein habt ihr das gemacht!" rief der Erzherzog begeistert. Dann nahm er neben dem Strauß Platz, aber er erhob sich bald wieder, denn Tessa kam, um ihn willkommen zu heißen.

„Ah . . die Tesserl!" sagte Erzherzog Johann herzlich. „Kind . . Kind . . wenn i dran denk! Hab die Tessa g'sehen, da wars sechs Jahre alt! Und jetzt sans eine so große Dame und so bildschön sans geworden. Sinds stolz, lieber Marosch?"

„I bins, kaiserliche Hoheit!"

„Und noch net verheiratet! Noch net den Rechten gefunden, Komteß?"

„Noch nicht, kaiserliche Hoheit! Hat Zeit, hat Zeit!"

„Ja, ja, hat Zeit! Wenn man so jung ist . . hat Zeit! Net wahr, der Rechte muß' san! Das Herzl muß sprechen! Ist recht so! Leben doch um Lieb' zu finden!"

Die fröhliche Stimmung des Erzherzogs riß alle mit.

„An Kaffee müssens erst trinken, kaiserliche Hoheit!" sagte Graf Marosch. „Wo so lang auf der Bahn lagen! Da habens g'wiß keine Gelegenheit net gehabt!"

„An Kaffee . . . na, Marosch, gebens mir und dem Herrn Major einen echten Theresienthaler Wein!"

Der Erzherzog sah den Strauß an, dann den Grafen Marosch: „Auf unser Oesterreich, unsere Heimat, die wir lieben . . . und auf unseren Meister Strauß, der die schöne Heimat in seine Musik eingefangen hat!"

*

Tessas Augen suchten in dem bunten Leben und Treiben Alexander. Aber sie vermochte ihn nirgends zu entdecken. Sie fand ihn in der Gesindestube, wo er Befehle gab.

„Guten Morgen, Herr Alexander!" sagte sie warm und reichte ihm die Hand. „Sie haben viel Arbeit durch die Gäste, aber machen Sie sich net gar zu vor!"

Er nahm die dargereichte Hand und sah sie dankbar an.

„Guten Morgen, Fräulein Tessa! Macht mir Freude, die Arbeit! Und eine Bitte hätte ich. Befreien Sie mich von der Verpflichtung, im Saal zu erscheinen."

„Warum mögen Sie nicht?"

„Ich fühle mich nicht wohl. Meister Strauß' Melodien sind herzlich und . . . die Galli singt herrlich, aber ich würde sie lieber ohne den Gesang der Galli hören!"

„Ist . . sie noch in Ihrem Herzen?"

„Nein, nein!" wehrte er ab. „Das ist alles vorbei! Es ist noch etwas anderes! Ich habe keine Lust, mich wieder in den Strudel ziehen zu lassen. Der Erzherzog ist da! Ich kenne ihn persönlich! Wir waren fast befreundet miteinander! Weiß nicht, warum er mir soviel Sympathie geschenkt hat."

„Wollen Sie nicht, daß er erfährt, daß Sie hier wirken?"

„Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, Fräulein Tessa. Ich schäme mich meiner Stellung nicht, ich bin stolz auf sie, aber . . . wie ich den Erzherzog kenne, er wird versuchen, mich umzustimmen, daß ich wieder nach Wien komme. Und ich will hier bleiben!"

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

präsidium verboten worden. Man rechnete aber trotzdem mit Versuchen, das Verbot zu umgehen. Deshalb war, wie die „Südd. Arbeiterzeitung" berichtet, am Sonntag der gesamte Polizeiapparat aufgeboten und ein Polizeigürtel um Stuttgart herum gezogen, der das Einmarschieren von Demonstrationszügen in die Stadt verhindern sollte. An allen Zugangsstraßen, selbst Feldwegen, standen Polizeiabteilungen und an den Hauptverkehrsstraßen wurden Autos angehalten, Radfahrer und selbst Fußgänger durchsucht. Auf den Fildern trat berittene Polizei in Tätigkeit. Elf Stunden lagen nach dem genannten Blatt die Polizeibereitschaften in Alarm. In verschiedenen Stadtbezirken Stuttgarts und umliegenden Orten kam es nichts desto weniger zu Demonstrationen, gegen die aber die Polizei einschritt. In Feuerbach marschierten mehrere 100 Erwerbslose auf. Demonstrierende Erwerbslose von Ludwigsburg gelangten trotz der Absperrungsmaßnahmen bis nach Stuttgart. Ein Auto mit Erwerbslosen von Göppingen wurde auf der Fahrt nach Stuttgart beschlagnahmt, ein Teil der Erwerbslosen verhaftet. Auch an anderen Orten wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Auflösung verbotener Straßenkundgebungen

Calw, 23. Jan. Am Samstag abend veranstalteten die Kommunisten einen Demonstrationszug. Die Teilnehmer waren hauptsächlich Kommunisten aus dem Bezirk Leonberg und den Städten Zuffenhausen und Feuerbach. Als die Kundgeber nach dem Bahnhof marschieren wollten, traten ihnen acht Beamte des Landjägerstationskommandos und der städtischen Polizei entgegen und lösten den trotz Verbots des Oberamts durchgeführten Demonstrationszug auf. Da die unter Schmährufen auf die Polizei zurückflutenden Demonstranten jedoch schon in der Lederstraße wieder einen Zug bildeten, sah sich die Polizei zum Einschreiten genötigt. Als der Aufforderung „Straße frei" von den Kundgebern wie von zahlreichen neugierigen Unbeteiligten keine Folge gegeben wurde, traten die Gummiknüppel der Polizei in Aktion. Ein hiesiger junger Mann ließ sich zu gröblichen Beleidigungen einem Beamten gegenüber verleiten, was er mit sofortiger Festnahme zu büßen hatte. Die Polizei trieb schließlich die Menge bis zum „Bad. Hof", wo der Großteil eilig im Saalbau verschwand. Bei der unter großem Tumult durchgesetzten Auflösung des Zuges konnte lt. „Calwer Tagbl." das weibliche Element an Pfui- und Schmährufen sich nicht genug tun.

In Feuerbach bildete sich am Samstag nachmittag trotz des Verbots am Bahnhof ein Demonstrationszug der Erwerbslosen und marschierte nach der oberen Stadt. Die Demonstranten wurden von dem inzwischen aus Stuttgart eingetroffenen Hilfskommando der Polizei mühelos zerstreut. Abends zog erneut ein Demonstrationszug durch die Stuttgarter Straße, der aber ebenfalls ohne Anwendung der Hedagerte leicht aufgelöst werden konnte. Sowohl nachmittags als abends sind einige Festnahmen erfolgt; die Festgenommenen wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. Wie der „Feuerbacher Ztg." berichtet wird, waren die Mehrzahl der Demonstranten Auswärtige.

Trotz Polizeiverbots wurde in Fellbach in Flugblättern aufgerufen, am Samstag nachmittag zu Massendemonstrationen zusammenzutreten. Um 1 Uhr sammelten sich auch Stuttgarter Erwerbslose, um nach Fellbach zu marschieren, wurden aber dort von der Schutzpolizei auseinandergetrieben. Ebenfalls sammelte sich in Waiblingen ein Zug von etwa 70 Erwerbslosen und marschierte Richtung Fellbach. An der Schorndorfer Straße wurde der Zug von Polizei und Landjägern aufgehalten und teils mit Gewalt auseinandergetrieben. Zu weiteren bedeutsamen Störungen kam es nicht.

Nachdem die anläßlich des Landeskongresses der Erwerbslosen Württembergs für den 21. und 22. Januar geplanten Veranstaltungen unter freiem Himmel für die Landeshauptstadt untersagt worden waren, hatten die kommunistischen Organisationen verschiedener Stuttgarter Vororte sich entschlossen, diese Demonstrationen nach Eßlingen zu verlegen. Die Polizeidirektion sah sich deshalb veranlaßt, entsprechendes Verbot für den gesamten Bezirk der Stadtgemeinde Eßlingen zu erlassen. Am Samstag nachmittag machten aus Obertürkheim und Hedelfingen kommende Umzüge den Versuch, die Demonstration in die Stadt Eßlingen hinein zu tragen. Hieran wurden sie durch alsbald eingesetzte Polizeiabteilungen gehindert.

Keine Herabsetzung der Altersgrenze

Die Kleine Anfrage der Abgeordneten Murr und Genossen betr. Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr hat das Staatsministerium wie folgt beantwortet:

Die Frage, ob auf dem in der Kleinen Anfrage vorgeschlagenen Weg bei Herabsetzung der Altersgrenze für den Uebertritt der Beamten in den Ruhestand vom 67. auf das 65. Lebensjahr eine finanzielle Mehrbelastung des Staats vermieden werden kann, muß verneint werden. Nach den angestellten genauen Berechnungen wäre auch dann, wenn die vorgeschlagene Nachfolgersperre durchgeführt würde, noch mit einem jährlichen Mehraufwand von 352 000 Mark bei rund 140 Altersgrenzepensionären zu rechnen. Schon im Hinblick auf diesen sehr erheblichen Mehraufwand ist das Staatsministerium nicht in der Lage, einen Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr beim Landtag einzubringen. Außerdem könnte die Nachfolgersperre in der vorgeschlagenen Weise bei einer so großen Verwaltung wie der Kultverwaltung aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden. Die Personalverhältnisse in den beteiligten Laufbahnen würden nach kurzer Zeit so unübersichtlich werden, daß keine Gewähr mehr für die Einhaltung des Haushaltsplans übernommen werden könnte.

Gegen eine Erleichterung der Zuruhesetzung der über 60 Jahre alten Beamten hätte das Staatsministerium nichts einzuwenden. Einstweilen könnte durch Verwaltungsanordnung bestimmt werden, daß bei über 60 Jahre alten Beamten, die aus dem Dienst scheiden wollen, ein milder Maßstab hinsichtlich der Feststellung der Dienstunfähigkeit oder der Hemmung durch Alter angelegt werde.

Die Herabsetzung der Altersgrenze

Stuttgart, 23. Jan. Wenn von den verschiedensten Seiten die Herabsetzung der Altersgrenze von 67 auf 65 Jahre gefordert wird, so geschieht dies, weil die Lage des Beamtennachwuchses gebieterisch zu dieser Forderung zwingt. Um hierfür auch zahlenmäßige Belege zu erbringen, wurde von den interessierten Assessorenvereinigungen eine Erhebung angestellt, die 765, d. h. sämtliche Assessoren umfaßt. Von diesen unständigen höheren Beamten sind 80 (10,4 Proz.) 35 und mehr Jahre alt, also fast alle noch Kriegsteilnehmer; 356 (47 Proz.) sind 30 und mehr Jahre alt, auch unter ihnen befinden sich noch Kriegsteilnehmer; 45 (5,8 Proz.) haben schon 10 und mehr Dienstjahre, 289 (37 Prozent) haben 5 und mehr Dienstjahre. Auf halben Stellen sind 145 Assessoren (18,9 Proz.). Nimmt man hinzu, daß von 107 Gewerbeschulassessoren nur 12, von 99 Handelsschulassessoren nur 23, von 60 Forstassessoren nur 26 voll angestellt sind, ferner, daß von 449 Studienassessoren 107, von den Forstassessoren 20, von den Gewerbeschulassessoren 25 nicht verwendet sind, so ergibt sich aus diesen Zahlen deutlicher als aus allen Worten die Notlage der unständigen höheren Beamtenschaft und die Verpflichtung der maßgebenden Kreise, ihr wenigstens zu einem Teil durch die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr abzuhelfen. Diese Maßnahme entspricht zudem nur den wiederholt vorgebrachten Wünschen der Beamtenverbände und stellt eine Angleichung an die Uebung im Reich und fast sämtlichen Ländern dar. Es ist sicher, daß die Herabsetzung der Altersgrenze für die betroffenen älteren Kollegen wie für den Staat ein Opfer bedeutet, es darf aber doch wohl ausgesprochen werden, daß die Jugend, die nun seit 1914 jeweils am härtesten mitgenommen wurde und die unter immer schwerer werdenden Bedingungen und Entbehrungen sich den Eintritt in Arbeit und Beruf erkämpfen mußte und muß, auch einmal ein Anrecht auf ein derartiges Opfer hat.

Um die Elektrifizierungspläne

Gemeinsamer Vorstoß von Württemberg und Baden

Stuttgart, 23. Jan. In den nächsten Tagen werden der württembergische Wirtschaftsminister und der badische Finanzminister zusammenkommen, um einen neuen Vorstoß der beiden Länder in der Frage der Eisenbahn-Elektrifizierung in Württemberg und Baden zu unternehmen.

Wie man in Baden sich die Sache denkt, zeigt ein Artikel des Eisenbahnfachmanns Dr. Geyer im „Karlsruher Tagbl.", der zu dem Schluß kommt, daß die Reichsbahnlinie Mannheim—Karlsruhe—Freiburg—Basel verkehrspolitisch viel wichtiger sei als die Verbindung Stuttgart—Karlsruhe. Im Interesse der Erhaltung des internationalen Verkehrs sei es dringend notwendig, die Strecke Mannheim—Freiburg—Basel so rasch wie möglich dem elektrischen Betrieb zuzuführen und im Anschluß daran die für Baden viel wichtigeren Gebirgsbahnen (Höllentalbahn und Schwarzwaldbahn) zu elektrifizieren.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 23. Jan. (Landesproduktenbörse.) Mangels jeglicher Unternehmungslust und infolge des schleppenden Geschäftsganges ist auf dem Getreidemarkt in abgelaufener Woche eine etwas ruhigere Stimmung eingetreten. An der heutigen Landesproduktenbörse notierten je 100 Kg.: Württ. Weizen 19.50—20 (am 16. 1. 19.75 bis 20.25), Roggen 16.50—16.75 (16.75—17), Braugerste 18.25—19.25 (18.50—19.50), Futtergerste 16—16.50 (unv.), Hafer 12.25—13 (unv.), Wiesenheu 3.50—4 (unv.), Kleeheu 4.50—5.50 (unv.), drahtgepreßtes Stroh 2.50—2.80 (unv.), Weizenmehl 31—31.50 (31.50—32), Brotmehl 23—23.50 (23.50—24), Kleie 7.75—8 (7.50—8) Mk.

Vom Holzmarkt

Stuttgart, 23. Jan. Württemberg ist zurzeit das Land der niedrigsten Rundholzpreise und zwar gerade in den Sortimenten, die weit vorherrschend und als Standarderzeugnisse anzusehen sind. Württemberg hat danach die einstige führende Rolle eingebüßt. Was die einzelnen Sortimente anlangt, so schreitet der Absatz von Nadelstammholz weiter vorwärts. Die von den Verkäufen der letzten Wochen bekannt gewordenen Erlöse für Fichten- und Tannenstammholz von üblicher Beschaffenheit und Abfuhrlage bewegten sich in den einzelnen Landesgebieten in folgendem Rahmen: Schwarzwald, Unterland, Nordostland zwischen 43 und 50 Prozent, Mittelland um 45 Prozent in Oberschwaben, auf der Alb und in Hohenzollern zwischen 38 und 43 Prozent der Landesgrundpreise. Forchen von guter Beschaffenheit waren in den stärkeren Klassen gefragt und zu Preisen zwischen 50 und 60 Prozent verkäuflich. Seit Inkraftsetzung der Einfuhrerschwerung für Papierholz ist dieses Sortiment lebhaft gefragt. Die Preise von 40 bis 45 Prozent, wie sie gegenwärtig von den Papierfabriken je nach Absatz- und Frachtlage bewilligt werden, sind für den Erzeuger untragbar. Am Stangenmarkt ergab sich in der letzten Zeit keine fühlbare Besserung der gedrückten Absatz- und Preisverhältnisse. Der Stangenhandel ist sehr zurückhaltend und bewilligt bei den wenigen Großverkäufen meist nur Preise von 60 Prozent; am örtlichen Markt hört man Erlöse zwischen 70 und 100 Prozent der Landesgrundpreise. Die Sicherung des Absatzes vor Einschlag größerer Mengen ist dringend geboten. Am Laubholzmarkt haben sich die Absatzverhältnisse auffallend verschieden gestaltet. Es sind vereinzelt gute Ergebnisse bekannt geworden, während gleichzeitig aus Gegenden mit früher besten Absatzverhältnissen recht unbefriedigende Verkaufsnachrichten eintreffen. Der Absatz von Eichen hat bisher, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Schwierigkeiten bereitet. Das Verkaufsgeschäft ist überhaupt noch nicht recht in Gang gekommen; auch die Preislage ist noch nicht hinreichend geklärt. Die ersten großen Eichentermine außerhalb Landes haben fast durchweg enttäuscht. Bei kleineren Verkäufen im Lande schwankten die Erlöse zwischen 70 und 90 Prozent. Man wird den Eicheneinschlag nur tätigen, wenn der Absatz im voraus gesichert ist. Der Verkauf von Rotbuchen hat bisher im allgemeinen keine Schwierigkeiten bereitet. Der Markt ist noch aufnahmefähig. Die Erlöse bewegten sich in der Regel zwischen 70 und 80 Prozent. Eschenstammholz, vor allem Starkholz, war in der Regel reibungslos verkäuflich; für mittelstarkes Holz wurden Erlöse zwischen 75 und 90 Prozent der Landesgrundpreise erzielt. Weißbuche war nur vereinzelt begehrt, ebenso Linden-, Pappel- und Erlenholz.

Letzte Nachrichten

Koblenz, 23. Januar. Im Laufe des Montag hat das Treibeis auf dem Rhein so stark zugenommen, daß in den Abendstunden die Koblenzer Schiffsbrücke in den Winterhäfen gefahren werden mußte. Die Winterhäfen haben Vorkehrungen für schutzsuchende Schiffe getroffen. Die Mosel ist so dicht mit Eisschollen bedeckt, daß mit dem Auftreten des Flusses bei Lay (oberhalb Koblenz) gerechnet werden muß. Der Schleppverkehr ist merklich zurückgegangen, was mit auf den niedrigen Wasserstand des Rheins zurückzuführen ist.

Dortmund, 23. Jan. Wegen der Häufung von Erkrankungen an Grippe sind die Volksschulen in Dortmund bis zum 31. Januar geschlossen worden. Am Montag sind durchschnittlich 40 Proz. aller Schulkinder dem Unterricht ferngeblieben.

Magdeburg, 23. Jan. Das Schwurgericht verurteilte heute den 18jährigen Richard Herbst und den 23jährigen Hermann Ebeling zum Tode. Beide sind arbeitslos. Die Verurteilten hatten am 24. November v. Js. die 69 Jahre alte Witwe Katharine Dürre in Olvenstedt bei Magdeburg ermordet und beraubt.

Drei Knaben aus der Donau gerettet

Sigmaringen, 22. Jan. In Sigmaringendorf vergnügten sich einige Knaben mit Schlittenfahrten an einer an die Donau angrenzenden Berghalde. Ein mit drei Knaben besetzter Schlitten, über den die Fahrer die Gewalt verloren, fuhr in die Donau. Da die Donau an dieser Stelle sehr tief ist, wären die Kinder unrettbar verloren gewesen, wenn nicht die sich zufällig in der Nähe befindenden Maria Eisele und Josef Strudel ihnen zu Hilfe gekommen wären. Rasch entschlossen stürzte Strudel sich in die kalte Flut, um die bereits vom Wirbel ergriffenen Kinder der Donau zu entreißen, während seine Begleiterin durch Zuwerfen von Stangen den mit den Wasserwogen Ringenden ans Ufer verhalf. Das kalte Bad scheint übrigens keinem geschadet zu haben.

Neue Verhaftungen in Brünn

w. **Brünn**, 23. Jan. Bei der hiesigen Polizeidirektion wurde heute den ganzen Tag über das Verhör der Teilnehmer an dem faschistischen Ueberfall auf die Kaserne des 43er Infanterieregiment fortgesetzt. Der verhaftete Führer der tschechischen Faschisten, der ehemalige Abgeordnete Gajda, wurde heute vormittag durch eine Gendarmeriekorde der Brünner Polizeidirektion eingeliefert. Wie festgestellt wurde, war Gajda am Freitag in Brünn und hatte bei dieser Gelegenheit Besprechungen mit den dortigen Faschisten. Unter den zahlreich Verhafteten befindet sich auch ein Beamter der Landespfandleihanstalt in Brünn namens Ruzicka, der in der faschistischen Partei führend tätig ist. Auch die Brünner Militärbehörden haben zwei Personen verhaftet, und zwar einen Fähnrich, der kurz vor dem Ueberfall auf die Kaserne mit dem Anstifter des Ueberfalls, der Reserveoberleutnant Kobzinek, gesprochen hatte, und den Rittmeister Jakub, der ebenfalls mit Kobzinek verkehrte.

Das Verhör des Faschistenführers und ehemaligen Generals Gajda, das bis in die späten Nachtstunden andauerte, hat ergeben, daß Gajda über die Vorbereitungen des faschistischen Ueberfalls auf eine Brünner Kaserne gewußt hat. Insgesamt wurden 63 verhaftete Teilnehmer an dem Ueberfall verhört.

Japan-China-Politik

Tokio, 23. Jan. In einer Rede vor dem Parlament erklärte Außenminister Uschida, daß Japan nicht die Absicht habe, seine Außenpolitik zu ändern. Es werde fortfahren, wie bisher die Mandschurei nach innen und nach außen zu verteidigen. Zur Kampftätigkeit in Jehol betonte der Außenminister, daß Japan dieses Gebiet als einen Teil der Mandschurei ansehe. „Jeder Friedensplan," so fuhr Uschida fort, „muß sich auf die Erkenntnis gründen, daß die aufbauende Kraft Japans die Garantie für die Ordnung in diesem Teil der Welt bilde. Es ist unser Wille, alle unsere Kräfte hierfür einzusetzen." Diese Rede bildete den Auftakt zur neuen Sitzungsperiode des japanischen Parlaments. Um Ruhestörungen zu vermeiden, hatte die Polizei vor der Sitzung umfassende Absperrungsmaßnahmen getroffen.

Aus Welt und Leben

Unglaubliche Tierschindereien. Eine Seefisch-Großhandlung in Wesermünde verschickt Prospekte über ihre Fischerprodukte. Darunter werden an erster Stelle „seegekehlte Heringe" als vorzügliche Delikatesse angepriesen. Dann heißt es wörtlich weiter: „Die erstklassige Sorte ist seegekehlt und seegesalzen. Schon auf hoher See werden diese Fische unmittelbar nach dem Fang lebendig gekehlt (d. h. die Kiemen werden ausgenommen), in Tonnen gepackt, gesalzen. Sie bluten dadurch gut aus und werden weißfleischig und zart". Und so etwas ißt dann der mitteleuropäische Kulturmensch als Delikatesse. Das erinnert an die Schinderei der Aale, die man lebendig in eine Salzmasse bringt, worin sie sich „totlaufen" und dabei die Haut verlieren. Auch diese lebendigen Leibes geschundenen Aale sind dann eine „Delikatesse"! Das Neueste auf dem Gebiete der Quälerei dieses meistgemarterten Fisches der Welt ist, wie „Natur und Kultur" weiterhin erwähnt, daß man lebende Aale in Eisblöcke eingefroren versendet. Die menschliche Habsucht ist unermüdlich im Erfinden neuer Martern des Tieres, und nichts kann gemein genug sein, es findet die Verteidigung wissenschaftlicher „Sachverständiger". Der fischerei-biologische Sachverständige fand gegen die neue Roheit nichts einzuwenden.

Die Spinne spielte schon seit alten Zeiten im Volksaberglauben eine große Rolle. So hat man sie immer für einen guten Wetterpropheten gehalten. Schon einmal hatte man den Glauben an diese kleinen Wetterpropheten fast verloren, bis er sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufs neue befestigte. Es war im Winter des Jahres 1794, als sich der Führer der französischen Revolutionsarmee, Pichegru, durch plötzlich eintretendes Tauwetter gezwungen sah, seinen Vormarsch in Holland über das Eis aufzugeben. Schon wollte er kapitulieren, da ließ ihm der zu Utrecht eingekerkerte General-Adjutant Quatremère Disjonval durch einen geheimen Boten am 16. Januar 1795 die Nachricht zukommen, daß seine Spinnen ihm ein spätestens in vierzehn Tagen eintretendes Frostwetter prophezeiten. Pichegru glaubte ihm, und tatsächlich trat nach zwölf Tagen eine so heftige Kälte ein, daß das Eis auf Flüsse und Kanälen zu einer starken Decke, die selbst die schwersten Kanonen tragen konnte, gefror. Am 18. Januar zogen die Franzosen in Utrecht ein, und Quatremère wurde aus seinem Gefängnisse befreit, in dem er, zu einer fünfundzwanzigjährigen Haft verurteilt, bereits acht Jahre geschmachtet hatte. Während dieser langen Zeit hatte er seine einzigen Kerkergenossen, die Spinnen, genau beobachtet, und aus ihrem eigentümlichen Verhalten vor bald darauf eintretenden Witterungsumschlägen, welches stets mit rheumatischen Erscheinungen bei ihm selbst zusammentraf, bemerkt, daß nach einigen Tagen regelmäßig schlechtes Wetter einsetzte. So oft ihn Schmerzen überfielen, verschwanden alle Spinnen in Winkel und Ritzen.

Oesterreich prägt eine Kalendermünze

Interessante Medaille, die das Hauptmünzamt in Wien herausbringt. Auf ihr sind alle Sonntage des Jahres sowie die wichtigsten Kirchenfeste übersichtlich verzeichnet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

worauf nach einer gewissen Zeitspanne Regenwetter erfolgte. Ließen sich die Spinnen wieder in ihren Netzen sehen, verschwanden auch seine Schmerzen, und nicht lange danach schien die Sonne wieder.

Merkwürdige Versicherungen. Der unlängst verunglückte französische Dampfer „Atlantique" war bei der großen englischen Versicherungsgesellschaft für 1¼ Millionen Pfund versichert. Die Auszahlung dieser Summe erinnert an andere merkwürdige Versicherungen, die diese Gesellschaft schon abgeschlossen hatte. Bei ihr hatten z. B. der große Pianist Paderewski seine Hände mit hunderttausend Pfund (zwei Millionen Mark) versichert. Die Riesendame eines Zirkus hatte gegen Schlankheit eine Versicherung abgeschlossen; ein Ueberängstlicher, der sein Geschäft in der Nähe einer Kirche hatte, sogar gegen die Gefahr, daß der Kirchturm einmal auf sein Haus fallen könnte. Die eigenartigste Versicherung aber schloß ein junger Ehemann gegen Zwillinge ab und noch für den Fall, daß er einmal seine Schwiegermutter zu sich in die Wohnung nehmen müsse.

Auch Sowjetrußland führt das lateinische Alphabet ein. Gegenwärtig besitzen nach amtlichen Angaben 134 von den 182 im Gebiet der Sowjetunion siedelnden Völkerstämmen ein eigenes Schrifttum. Von ihnen sind 42 Völker erst in den letzten Jahren hierzu gelangt. Bei 68 Völkern, die sich bisher arabischer oder chinesischer Schriftzeichen bedienten oder überhaupt kein Schrifttum besaßen, ist neuerdings das lateinisierte Alphabet dem Schrifttum zugrunde gelegt worden, so bei den Mongolen, Kalmücken, Turkmenen, Tadschiken, Lesginen, Osseten, Kurden, Inguschen, Karbadinern, Abhgasern, Tunganen, Chinesen, bei 16 Völkerschaften im hohen Norden und so weiter. Mit der Einführung des einfachen und leicht erlernbaren lateinisierten Alphabets will man die Kulturarbeit erheblich ausdehnen und beschleunigen. Schon die bisherigen Fortschritte im Kampfe gegen das Analphabetentum haben, so wird amtlich mitgeteilt, diese Auffassung gerechtfertigt.

Frankreich bekommt eine neue Marianne

Die alte Büste von Injalbert, die als Symbol der dritten Republik in ungezählten Marmor- und Gipsexemplaren die öffentlichen Gebäude Frankreichs ziert und der man das Alter der französischen Republik schon stark anmerkt, soll durch ein neues und schöneres Bildwerk ersetzt werden. Der Unterstaatssekretär für die schönen Künste, Mistler, hat jetzt die neue Marianne der Oeffentlichkeit vorgestellt. Sie ist eine Schöpfung von Pierre Poisson, der die Büste schon im letzten Pariser Salon ausgestellt hatte. Die neue Marianne schaut energisch, aber doch wesentlich friedlicher drein als ihre Vorgängerin: eine junge Frau von bäuerlichem Typ mit hoher, breiter Stirn, einer leicht auswärts gebogenen Nase und kräftigen Lippen. Fast könnte man meinen, Marianne hätte sich aufgenordet. Auf dem Kopf trägt sie wiederum die phrygische Mütze, nur etwas legerer als die alte Dame der dritten Republik. Das Gewand ist sehr schlicht gehalten. Alle militärischen Ornamente hat man diesmal vermieden. Auf besonderen Wunsch des Unterstaatssekretärs wird in die Agraffe über der Brust zu dem republikanischen Rutenbündel an Stelle des Beils ein Oelzweig hinzugefügt. Nach dem Originalentwurf sollen nun sofort viele tausende Kopien angefertigt werden, damit alle Bürgermeistereien, Gerichtsgebäude und Schulen ihre neue Marianne erhalten.

Ein Goldschatz soll gehoben werden

In wenigen Wochen sollen in nächster Nähe der Insel Terschelling, die zu dem nördlichsten Teil Hollands u. dem der einstigen Zuidersee vorgelagerten Inselgürtel gehört, Arbeiten in Angriff genommen werden, die der Bergung eines seit dem Jahre 1799 auf dem Meeresboden ruhenden Gold- und Silberschatzes gelten. Dieser Schatz befindet sich im Wrack eines englischen Seglers „Lutine", der in dem genannten Jahr unweit der Insel gestrandet ist.

Die „Lutine", ein Segelschiff von 900 Tonnen, war zunächst ein französisches Kriegsschiff, das während des englisch-französischen Krieges in englische Hände fiel. Am 3. Oktober 1799 wurde das Schiff durch Beschluß der Bank von England dafür ausersehen, anderthalb Millionen Pfund Sterling in goldenen und silbernen Münzen und Stangen nach Hamburg zu bringen, um auf diese Weise die Hamburger Bankiers vor dem ihm infolge einer Handelskrise drohenden Bankerott zu bewahren. Außer dem genannten Betrag sollte mit der „Lutine" auch der Sold für die auf der Insel Texel befindlichen englischen Truppen befördert werden. Darüber, wie groß die wertvolle Ladung des Seglers eigentlich war, gehen die Angaben auseinander. In einigen Berichten wurde von 400 000, in anderen wieder von 900 000 Pfund Sterling gesprochen, während eine amtliche Angabe aus dem Jahre 1800 die Ladung auf etwa 25 bis 33 Millionen Mark schätzte. Genaues hierüber hat sich jedoch nicht feststellen lassen, da durch den Brand der Londoner Börse im Jahre 1838 die dort aufbewahrten genauen Angaben mit verbrannt sind.

Am Morgen des 8. Oktober 1799 trat das Schiff von Yarmouth aus die Reise nach Hamburg an. Der Wind war günstig. Gegen Mittag des nächsten Tages erhob sich aber ein heftiger Nordostwind, der am Abend zum Orkan wurde. Haushohe Wellen gingen über das Schiff hinweg, das Ruder wurde zerbrochen, die Segel zerfetzt, und in der Nacht zum 10. Oktober wurde die „Lutine" als Wrack auf die „Westergronden" bei Terschelling geworfen. Von den 273 Mann der Besatzung blieb nur der Schiffskoch noch einige Stunden nach der Katastrophe am Leben, ehe er infolge von Erschöpfung starb, nachdem er einen kurzen Bericht über die Katastrophe und die wertvolle Ladung des Wracks gegeben hatte. In den darauffolgenden Wochen wurden auf Terschelling jeden Tag Leichen von Mitgliedern der Besatzung der „Lutine" angespült, in so großer Zahl, daß man Massengräber ausheben mußte. Nach dem damals geltenden Recht verfiel das Wrack mit seiner Ladung dem niederländischen Staat, der auch in den Jahren 1800 bis 1801 die ersten Bergungsversuche unternahm, bei dem für etwa eine Million Mark an Gold und Silber aus dem Wrack geholt wurde. Wegen zunehmender Versandung des Wracks mußten weitere Bergungsversuche jedoch eingestellt werden. In der seither verflossenen Zeit wurden wiederholt und von verschiedenen Seiten weitere Bergungsversuche unternommen, die aber alle nur bescheidene Ergebnisse hatten. Es wurde festgestellt, daß das Wrack 50 Fuß unter Sand begraben liegt, einem weiteren Absinken durch Tonschichten aber Einhalt geboten ist. Insgesamt konnten im Laufe des seit dem Untergang der „Lutine" vergangenen Jahrhunderts insgesamt für etwa 2,5 Millionen Mark an Edelmetallen geborgen werden; während weitere 25 Millionen noch auf dem Meeresboden liegen dürften.

Für die neuen, in den nächsten Wochen bevorstehenden Bergungsversuche sind von einem Industriellen in Gennep verschiedene Geräte entworfen worden, die augenblicklich bei drei verschiedenen Firmen in Deutschland, hauptsächlich in Dortmund, gebaut werden. In der Hauptsache soll es sich hierbei um eine trichterförmige Zelle handeln, die einen unteren Durchmesser von 12 und einen oberen Durchmesser von 9 Metern haben, mit Lichtanlagen, Lufterneuerungsinstallationen, Sauerstoffschneidern, modernsten Einbruchswerkzeugen, einem Aufzug usw. versehen sein soll. Mit dieser Zelle hofft man nach Wegfangen des über dem Wrack liegenden Sandes zum Wrack der „Lutine" gelangen und von der Zelle aus dem Schiff seinen wertvollen Inhalt entreißen zu können.

Gerichtssaal

Schöffengericht Neuenbürg

In Birkenfeld fielen im Herbst des vergangenen Jahres 5 Wohnhäuser und 7 Scheunen am hellen Tage binnen wenigen Stunden einem Brande zum Opfer, den in unbedachter Weise ein fünfjährige Knabe gelegt hatte. Seine Eltern, der 48 Jahre alte verheiratete Landwirt und Maurer Karl Scherer, dessen 46 Jahre alte Ehefrau Emma Scherer und die 71 Jahre alte Großmutter des Knaben, Katharine Scherer, hatten sich nun vor dem Schöffengericht Neuenbürg wegen Fahrlässigkeit und Nichtbeachtung der feuerpolizeilichen Anordnungen zu verantworten. Eine württembergische gesetzliche Verfügung von 1877 schreibt u. a. für die Aufbewahrung von Zündhölzern Orte vor, die Kindern nicht zugänglich sind. Im Hause Scherer war ihr Platz seit Jahren etwa 1½ Meter hoch auf dem Schüsselbrett der Küche, so daß sie den Kindern nur mit Zuhilfenahme eines Stuhls zugänglich waren. Die Eheleute Sch. waren an jenem Brandtage aufs Feld gefahren und der fünfjährige Knabe unter der Obhut der Großmutter zuhause geblieben. Einen unbewachten Augenblick benutzte er, um in der „alten Scheuer" mit dem dort lagernden Stroh ein „Feuerle" zu machen, wie er es wenige Tage zuvor auf dem elterlichen Acker gesehen. Die auf sein Rufen herbeistürzende Großmutter holte sich bei ihren vergeblichen Löschversuchen nur Brandwunden. Infolge des starken Sturmes griff das Feuer rasch auf die Nachbargebäude über und konnte nur mit Hilfe fremder Wehren niedergekämpft werden. Allein der entstandene Gebäudeschaden betrug 32 000 Mk. Noch am Abend des Brandes gestand das Kind dem Kriminalkommissar Böhringer aus Stuttgart seine unbedachte Brandlegung. Nach den von ihm in der Verhandlung wiedergegebenen Aussagen des Kindes hat dasselbe im Beisein der Großmutter, aber ohne daß diese es merkte, die Streichhölzer vom Schüsselbrett genommen und zu diesem Zweck einen Stuhl vor dasselbe gerückt. Die Eheleute Sch. sind durch den Brand selbst schwer geschädigt worden. Wirtschaftliche Schwierigkeiten hatten sie, an der Bezahlung ihrer Feuerversicherungsprämie verhindert, so daß die ganze Wohnungseinrichtung, die landwirtschaftlichen Geräte und der Arbeitsertrag des Jahres verloren gingen. Einen geringen Teil des Wertes hat ihnen die Versicherung entgegenkommenderweise vergütet. Die Staatsanwaltschaft erachtete ein Verschulden der Angeklagten als gegeben. Ihre Unkenntnis der feuerpolizeilichen Verfügung bedeute keine Entschuldigung der geübten Fahrlässigkeit bei der Aufbewahrung der Streichhölzer. Auch die Großmutter hätte nach ihrer Ansicht größere Vorsicht bei der Beaufsichtigung des Kindes wahren sollen. Sie beantragte gegen Karl Sch. 80 Mk., gegen seine Frau 100 Mk. und gegen die Großmutter 50 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger der Angeklagten beantragte ihre Freisprechung, zumal die Unkenntnis des Gesetzes von 1877 ohne Zweifel eine allgemeine sei (letzte Bekanntgabe im Amtsblatt 1915) und auch die örtliche Feuerschau vor zwei Jahren keinerlei Anstand ergeben habe. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagten frei unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse mit der Begründung, daß die Angeklagten bei der Brandentstehung ein gewisses Mitverschulden nur insoweit träfe, als bei der Streichholzaufbewahrung und der Ueberwachung des Knaben eine größere Vorsicht am Platze gewesen wäre. — Im letzten Falle der Tagesordnung befaßte sich das Gericht mit dem Einbruch-Diebstahl am 28. November in den Verkaufsstand beim Stadtbahnhof Neuenbürg. Bei einer nächtlichen Fahrradfahrt nach Freudenstadt hatten der 26 Jahre alte verheiratete Melker Friedrich Morgenstern und der 26 Jahre alte verheiratete Mechaniker Oskar Lamprecht, beide aus Grötzingen bei Durlach, den Stand entdeckt. Auf der „Suche nach Nahrungsmitteln" brachen sie den Verschlußladen auf und entfernten sachkundig die Scheibe des Fensters, Morgenstern stieg ein und legte dem außenstehenden Lamprecht die Beute freundlichst auf den Verkaufstisch. Rund 30 Tafeln und 15 Rollen Schokolade, etwa 350 Zigarren, 200 Zigaretten, eine Taschenuhr und etwas Kleingeld verschwand in den Rucksäcken. Doch nicht lange währte die Freude. Kurz nach der Tat wurden die Beiden bei der Weiterfahrt von einem Landjäger angehalten, den die Durchsicht der Rucksäcke von der Wichtigkeit des Fangs überzeugte. Morgenstern ist schon dreimal wegen Diebstahl, Lamprecht wegen Diebstahl, Hehlerei und Falschmünzerei vorbestraft. Beide waren geständig, wollen aber in Notlage gehandelt haben, da sie beide schon längere Zeit arbeitslos sind. M. wurde zu 1 Jahr und 3 Monaten, L. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und bei beiden 6 Wochen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Die Haftentlassung wurde wegen Fluchtverdacht abgelehnt. ch.

Sportecke

Sportverein Herrenalb — Fußballklub Feldrennach 3:2

Zum ersten Freundschaftsspiel nach der Verbandssaison wurde der Fußballklub Feldrennach eingeladen. Mit der Verpflichtung dieses Vereins wurde wahrhaft kein schlechter Griff getan. Die Mannschaft hat die gestellten Erwartungen übertroffen. Meist noch sehr junge Spieler, die alle gutes Kopfspiel zeigten und vor allem durchweg flink und ausdauernd sind. Der Sieg Herrenalb ist etwas glücklich zu bezeichnen, wenn er auch auf Grund der teilweisen Ueberlegenheit nicht unverdient errungen wurde. Die hiesige Mannschaft mußte gegenüber den Verbandsspielen verschiedentlich umgestellt werden, nachdem 5 Spieler pausierten, was sich natürlich nachteilig auswirkte. Zum Spiel kurz folgendes: Herrenalb hat Platzwahl und spielt gegen den eisigen Nordwind. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich, daß das Toremachen bei der Gästeverteidigung sehr schwer zu erreichen ist. Bei einem raschen Vorstoß erzielt Feldrennach bereits nach 10 Minuten Spielzeit das erste Tor. Herrenalb kämpft unentwegt weiter, in der 20. Minute läßt der einheimische Halbrechte einen scharfen Schuß los, der Gästetorwart muß den Ball abprallen lassen und der herbeigeeilte Rechtsaußen braucht nur noch einzuschieben. Der Gästetorwart steht oft im Brennpunkt der Geschehnisse und zeigt sehr gute Abwehrparaden. Wieder einmal kommt der Sturm Feldrennachs schön vor und durch blitzschnelles Erfassen kann der Mittelstürmer zur Halbzeitführung von 2:1 einlenken. Nach Wiederbeginn zunächst verteiltes Feldspiel. Allmählich kommen die Einheimischen immer mehr auf und gestalten das Spiel überlegen. Nachdem der Halblinke zum Ausgleich eingeschossen hatte, stellte kurz darauf der Mittelstürmer durch seinen Schuß den knappen 3:2-Sieg sicher. Die zweiten Mannschaften trennten sich vorher 2:1 für Herrenalb. F.

In Schwann trafen sich am letzten Mittwoch die Mitglieder der Lager Birkenfeld, Conweiler und Schwann zu zwei Fußball-Wettspielen, die beidemal Birkenfeld für sich gewinnen konnte. Nach Abschluß der Spiele marschierten die Lager (rund 200 Mann) geschlossen ins „Waldhorn", wo ein einfaches Nachtessen die hungrigen Mägen speiste. Dieses erstmalige gemütliche Beisammensein mehrerer Lager befriedigte alle Teilnehmer und der ersten „Lager-Zusammenkunft" dürften bald weitere folgen.

Gewerbe-Verein Neuenbürg.

Am Montag den 30. Januar 1933, abends 8 Uhr, findet die

jährliche Haupt-Versammlung

im Lokal des Gasthauses z. „Eintracht" statt, wozu unsere Mitglieder zu vollzähliger Beteiligung frdl. eingeladen sind.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen, Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turnverein Neuenbürg.

Am Sonntag den 29. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, findet in der „Eintracht" unsere

jährliche Haupt-Versammlung

statt.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Fachwartebericht, Neuwahlen, Deutsches Turnfest, Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bitten wir um zahlreichen Besuch.

Der Turnrat.

Stadtpflege Neuenbürg.

Das Ausbereiten von

Grubenstempeln

in Akkord wird am Mittwoch den 25. Januar 1933, abends 6 Uhr, in der Stadtpflege öffentlich vergeben.

Stadtpfleger Essich.

Farben

Schachtel 65 Pfg.

empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandlung.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 25. Januar, vormittags

10 Uhr, in **Feldrennach:**
1 weißes Kleid;

11 Uhr in **Pfinzweiler:**
2 Fässer;

13 Uhr in **Conweiler:**
Ca. 200 Baumpfähle, ein Leiterwagen und 1 Langholzwagen;

14 Uhr in **Schwann:**
2 Fässer (leer), 1 Faß Most.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus; in Pfinzweiler beim Schulhaus.

Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.

Neuenbürg.

Für Freitag und Samstag nachmittag wird für sofort eine

kräftige Person

zum Reinigen von Büroräumen, evtl. auch für Privathaushalt **gesucht.** Aushilfe vorhanden.

Zu erfragen in der „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Bis zum 25. jeden Monats

muß der Briefträger die Bezugsgebühr für den kommenden Monat eingezogen haben

Wollen Sie also keine verspätete Zustellung im **Februar** u. haben Sie vielleicht die Bezugserneuerung versäumt, so holen Sie dieselbe umgehend bei Ihrem Postamt oder auch bei Ihrem Briefträger nach. Eine Bestellung nach dem 25. eines Monats verursacht

20 Pfennig Verspätungsgebühr.

Verlobungs-
Vermählungs-

Karten

in reicher Auswahl empfiehlt die

C. Meeh'sche Buchhandl., Neuenbürg

Jetzt ist es Zeit

Kur- und Hotelprospekte
Prospekte für
Pensionen und Gasthöfe

anfertigen zu lassen!

Unser auf Fremdenverkehr eingestellter Bezirk ist mehr denn je darauf angewiesen, durch Wort und Bild zu werben. Werbewert von Dauer besitzt nur ein textlich und technisch einwandfreier Bildprospekt.

Verlangen Sie zu kostenloser Beratung einen Vertreter unseres Hauses, welcher auch die Erledigung der photographischen Aufnahmen in die Wege leitet.

Spezialdruckerei für Kur- u. Hotelprospekte

Fr. Biesinger, Neuenbürg - Telefon 404

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw